

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 5 (1883)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger, Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer treue zum Ganzen; — und kannis Du selber kein Ganzes werden.
 Als dienentes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 13. Oktober.

Was die Schiffwirthin in H. nach zu den Verhandlungen der Stadt St. Gallischen Gemeinnützigen Gesellschaft denkt.

(Fortsetzung.)

Mehrere Tage waren vorbeigegangen, ohne daß sich für den vielbeschäftigten Doktor Zeit gefunden hätte, an eine Fortsetzung des angenehmen Gespräches mit seiner freundlichen Wirthin zu denken; denn der rasche Witterungswechsel ließ Gesunde unwohl werden und machte leichte Patienten zu Kranken, so daß er nur in Eile seine nothwendigen Mahlzeiten einnehmen konnte. Heute aber hatte ein blauer Himmel den Kranken gelächelt und hatte die goldene Sonne die Patienten beschienen, so daß gute Berichte den Arzt erfreuten und freundliche Gesichter ihn empfingen. Was Wunder nun, wenn er nach der Unruhe und Hast der vergangenen Tage sich's beim Abendessen wieder behaglich machte, wenn er die Schiffwirthin nach seinem kleinen, blonden Pathchen fragte und an die Fortsetzung des unterbrochenen Gespräches erinnerte.

„Wollen Sie nicht Ihr Strickzeug holen, Frau Gevatter; es plaudert sich so angenehm, wenn man dem stillen Spiele Ihrer Nadeln zuschaut und man hat dabei Hoffnung, daß Sie etwas länger auf einem Plage gefesselt bleiben?“ sagte er gemüthlich.

„Schon wieder der arme Strickstrumpf, Doktor; zur Strafe für Ihren ewigen Spott sollten Sie im Winter ohne Strümpfe Ihren Patienten nachgehen müssen“, lachte die Schiffwirthin. „Nein, heute wird nicht gestrickt, aber damit Sie doch eine Beschäftigung haben für Ihre Augen, hole ich mein Rieschen, das ist so riheloso wie meine Nadeln, und es ist ihm auch zu gönnen, ein halbes Stündchen bei der Mutter zu sein.“ Mit einem muntern, kleinen Krausköpfchen kam sie zurück, welches dem Doktor lebhaft seine runden Nerven entgegenstreckte. Man sah wohl, daß die Kleine ihren Pathen nicht zum ersten Mal sah, denn es spielte vergnüglich mit dessen Uhr und zwifte ihn ohne Schen gelegentlich an seinem grauen Bart.

„An unser Gespräch von letzter Woche habe ich trotz überhäufter Arbeit in den letzten Tagen doch viel gedacht“, begann der Doktor, nachdem

er mit seinem Pathchen etwas gespielt und dasselbe wieder auf den Schooß der Mutter zurückversetzt hatte. „Ich habe auch Gelegenheit genommen, mit verschiedenen Bekannten über die Sache zu sprechen und habe dadurch verschiedene neue Gesichtspunkte gewonnen, die für mich von großem Interesse sind. Ich bin zu der Einsicht gekommen, daß ich mich in Sachen öffentlicher Angelegenheiten wirklich allzuviel auf das Denken und auf die Thätigkeit Anderer verlassen habe, und bin zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß auch das Beste sich nicht alleseitig geübt entwickeln kann, wenn es einseitig behandelt wird. Daher ist es Pflicht eines Jeden, in gemeinamer Weise sich an der Lösung öffentlicher Fragen zu betheiligen. Jetzt, bei reichlichem Nachdenken, geht es mir wie Ihnen, Frau Gevatter: das Vorgehen der städtischen gemeinnützigen Gesellschaft genügt mir auch nicht. Ein weiterer Schritt zur Lösung der Frage: wie dem böswilligen Verlassen der Familien durch pflichtvergessene Väter und den daher rührenden Nothständen am wirksamsten entgegengetreten werden könne, ist ja gar nicht gehehen.“

„Ja“, nahm die Schiffwirthin das Wort, „der gefaßte Beschluß der Versammlung macht einen geradezu peinlichen Eindruck: es sei ein Gesuch an das Departement des Innern zu richten, die Gemeindeämter und andere in Betracht fallenden Amtsstellen in besonderem Zirkular auf die bestehenden Geetze und Schutzmittel aufmerksam zu machen und zu deren Benützung einzuladen. — Wir haben also Verordnungen und haben Geetze, um Familie und Gemeinde vor den Handlungen pflichtvergessener Familienväter und daher rührenden Nothständen zu schützen, die betreffenden Behörden aber müssen eingeladen werden, dieselben zu benutzen. Nach meiner Meinung sind die Geetze da, um vollzogen zu werden, und Amtsstellen, welche diesfalls ihre Pflicht nicht thun, sollten zur Vollziehung derselben höhern Ortes ernstlich aufgefordert, nicht bloß höflich eingeladen werden. Was nützt es, neuen Gesetzen zu rufen und um Verschärfung der bestehenden zu petitioniren, wenn die Gesetzeskundigen selbst öffentlich erklären müssen: Es sind den Behörden genügende Handhaben zum Einschreiten gegen Fehlbare gegeben; es fehlt lediglich an der gehörigen Benützung derselben. Und wenn es nicht bemühend wäre, so wäre es lächerlich, dem Gezeibuche neue Strafbestimmungen gegen das Laster der Trunkenheit einzuverleiben zu wollen, so lange die strifte Handhabung bereits bestehender, einschlägiger Geetze (des Wirthshausverbotes und die thätliche Kontrolle des Wirthschaftsbetriebes) von den Behörden nicht aufrecht gehalten und ganz energisch durchgeführt wird.“

In immer ernstere Falten hatte des Doktors Gesicht sich während der lebhaften Rede der Schiffwirthin gelegt und mit ungetheilter Aufmerksamkeit hatte er dieser gefolgt. „So ist es freilich“, erwiderte er; „solche Einwände sollten aber bei den Beratungen der Gemeinnützigen Gesellschaft selbst vorgebracht werden; was nicht es, wenn sie nur so nachträglich zur Sprache kommen? — — — Warum, Frau Gevatter, lassen denn Sie sich nicht als Mitglied in die Gemeinnützige Gesellschaft aufnehmen? Sie haben in Ihrer geschäftlichen und privaten Wirksamkeit alleseitig so viele Erfahrungen gesammelt, daß dieselben auch im öffentlichen Leben verwerthet werden sollten.“

„Nein, Doktor, das wird so bald nicht geschehen“, lachte die Schiffwirthin. „Nicht alle Männer halten von der Frauenhülfe so viel, wie Sie es thun; es gibt solche, die der Frau nicht nur das Recht abspredien zur Betheätigung im Armenwesen, sondern auch den hiezu nöthigen Verstand; auch solchen möchte ich mich nicht aufdrängen. Andere dagegen wenden sich vorzugsweise gerne an gutherzige, mildthätige Frauen, um für diesen oder jenen wohlthätigen Zweck die nothwendigen Mittel zu erhalten; sie lieben es aber nicht, wenn nach Verwendung dieser Mittel gefragt wird, und werfen einen förmlichen Haß auf diejenigen, die im Falle sind, hierüber berechnete Ausstellungen zu machen oder Beschwerde zu führen. Das sind diejenigen Männer, die von ihrer eigenen Unfehlbarkeit überzeugt und so ehrfurchtig sind, daß sie sich als den einzig würdigen und berufenen Kanal wännen, der die private Opferwilligkeit in seiner Person zu sammeln und wieder auszugeben, oder in das große Meer der öffentlichen Hülfe überzuführen berechnigt sei. Von solcher Art Vertreter der öffentlichen Wohlthätigkeit zieht eine auch nur halbwegs verständige Frau sich unbedingt zurück. Ich könnte Ihnen hierüber Geschichten aus der Vergangenheit erzählen, die nichts weniger als erbaulich klingen und die gar mancherorts gerechter Entrüstung riefen, wenn sie öffentlich würden. Es

sind dies Erfahrungen, die ich vor Zeiten in meiner eigenen Heimat gesammelt habe. Und in hiesiger Gegend wird es auch nicht anders sein, denn ich kenne auch hier genug Frauen, die sagen wie ich: In Sachen der Wohlthätigkeit verlasse ich mich nie mehr auf die Angaben von Dritten, hauptsächlich von sog. hiezu berufenen Männern; ich unter- suche selbst, und wo dies absolut nicht möglich, da lasse ich durch eine einsichtige und vorurtheilslose, durch eigene Erfahrungen gereifte Frau unter- suchen."

"Ich gebe zu, liebe Frau, daß Sie Recht haben", erwiderte Dr. R.; "es mag da und dort solche Verhältnisse geben, aber dieser Standpunkt sollte doch überwunden werden, denn er ist ein Hemmschuh der gesunden Entwicklung nicht nur der gemeinnützigen Bestrebungen, sondern auch derjenigen unserer gesellschaftlichen Zustände überhaupt."

"Gewiß, Doktor, er soll überwunden werden, und er wird es auch; darauf können Sie sich verlassen", jagte die Schiffwirthin, "und dies wird schneller geschehen und gründlicher, als Sie denken. Hoffentlich aber haben doch bis dahin die Gemeinde- ämter und andere in Betracht fallende Amtsstellen Zeit gefunden, darüber nachzudenken, ob auch sie im Falle seien, von sich aus von den bestehenden Gesetzen und Schutzmitteln gegen pflichtvergeßene Familienväter Gebrauch zu machen."

Eintretende Gäste nahmen die Schiffwirthin in Anspruch, so daß das Gespräch unterbrochen wurde. Aus seinem, von der großen Wirthsstube durch eine Fensterwand abgeordneten Stübchen konnte der Doktor die Eingetretenen ungestört und von diesen ungehört beobachtet und es entging ihm auch nicht, in welcher klugen Weise die Schiffwirthin dieselben bediente. Die Einen fragte sie freundlich: Was darf ich den Herren bringen? währenddem sie ungefragt einem andern sagte: Und Ihr, Müller, trinkt einen Dreier, daß Ihr nicht viel Zeit verliert. Meister Geiser hat nach Euch gefragt, es gibt heute noch Arbeit für Euch. Einen Dritten rief sie bei Seite, noch ehe er Zeit hatte, sich zu setzen, und forderte ihn freundlich auf, doch ohne Verzug heimzugehen, sie glaube, daß sein Frauelein daheim seiner bedürfe: ein Topf Suppe, ein Stück Fleisch und ein Gläschen Wein zum Mitnehmen nach Haus stehe für ihn in der Küche bereit. Einen Vierten, der dem Kartenspiel nachfragte, machte sie auf einen interessanten Artikel in Lokalblatte aufmerksam. Jeden wußte sie zu vertreiben und Jedem klug zu begegnen.

Eine prächtige kluge Frau ist sie doch, meine Gewatterin, eine Kapitalfrau, ein wahrer Schatz für ihr Haus und für Alle, die sie kennen; ja, wenn das Schickal mir rechtzeitig eine solche in den Weg geführt hätte, so wäre ich heute nicht der alte Jung- gefelle, der einen schlichten Arbeiter um seine Lebens- gefährtin beneiden muß, dachte Doktor R. Und solche Frauen sollen von der Verachtung und Verpöschung gemeinnütziger Fragen ausgegeschlossen sein oder sich selbst ausschließen, weil sie klar genug sehen, um zu bemerken, daß ihre thätige Mithilfe nicht nur keineswegs gewünscht oder begehrt, sondern von ge- wissen Seiten sogar möglichst zu verhindern ge- sucht wird? Begreiflich ist's wohl, wenn eine tüch- tige Frau sich nicht aufdrängen mag, allein ein emp- findlicher Verlust für die gute Sache der gemein- nützigen Bestrebungen bleibt dieser Umstand doch. Ich bin überzeugt, meine Frau Gewatter hat sich auch in dem speziellen Falle der von der städtischen Gemeinnützigen behandelten Frage eine selbststän- dige Meinung gebildet, die der öffentlichen Be- ratung vielleicht ebenso würdig gewesen wäre, als der Vorschlag dieses oder jenes Mannes: ich muß sie doch direkt darnach fragen, wer weiß, wo ich damit nützen kann.

Indeß mußte der Doktor sich längere Zeit allein gedulden, bis die Schiffwirthin wieder Zeit fand, sich gemüthlich zu ihm zu setzen. Wie gewohnt, brachte der Abend viele Gäste, denn der Schiffwirth hielt alle Zeit auf reelles, gutes Getränk und die Küche der Schiffwirthin war ebenso wohl bekannt für sorgfältige und schmackhafte Zubereitung der Speisen als für Verabreichung von großen Portionen.

Die Lebensmittel-Polizei. *)

Um der gesundheitspolizeilichen Lebensmittel- kontrolle eine breitere Basis zu verschaffen, als wenn sie in einem Staate von 200,000 Seelen allein auf den Schultern des öffentlichen Chemikers ruht, veranstaltet die Sanitätskommission des Kan- tons St. Gallen periodisch Instruktionkurse für die Orts- oder Gemeinde-Gesundheitskommissionen. In diesen dreitägigen Kurien, an denen je sechs bis höchstens zehn Abgeordnete theilnehmen, wer- den einfache Methoden zur Erkennung reeller und gesunder oder verfälschter und schlechter Lebens- mittel vorgetragen, demonstriert, dann selbst aus- geführt und somit praktisch erlernt.

Wir kommen in vorderster Linie zu dem wohl- thätigsten, der Verschlimmbesserung jedoch so sehr ausgehegten Lebensmittel, nämlich zur Milch. Hier sagt Dr. Ambühl:

Von allen Lebensmitteln verdient die Milch die erste und vornehmste Beachtung der Gesund- heits- und Polizeibehörden.

In ihr bietet uns die Natur nicht den einzel- nen Nahrungsstoff, sondern eine ganze Nah- rung, welche für den Menschen im ersten Lebens- alter zu vollkommener Ernährung ausreicht, da sie sämmtliche Stoffe enthält, welche der mensch- liche Körper zu seinem Aufbau bedarf.

Allgemeine Eigenschaften der gesun- den Milch. Die Milch ist nicht einheitliche Flüssigkeit, wie Wasser, Spiritus oder Del, son- dern aus mehreren, sogar vielen Stoffen zusam- mengesetzt. Der Hauptbestandtheil ist Wasser, das selbe Wasser, wie wir es in reinem Zustand als destillirtes oder Regenwasser kennen. Die Milch enthält davon 86 bis 87 Procente. Darin finden sich aufgelöste Stoffe, so aufgelöst wie ein Stück Zucker im Wasser: Milchzucker (eine nur wenig süße, der Milch eigenthümliche Zuckerart), Käsestoff, Eiweiß, mineralische Stoffe (Salze, Kalk und Magnesia), Milchfett (ohne welches die Milch farblos klar, anstatt undurchsichtig weiß er- scheinen würde). Diese Fetttröpfchen oder Fettkügelchen sind in der Milch in unendlicher Zahl vorhanden und gleichmäßig vertheilt. Da sie aber leichter sind, als die Milchflüssigkeit, in welcher sie schweben, so steigen sie in der Ruhe nach und nach in die Höhe und bilden eine scharf abgegrenzte Schicht sehr fettreicher Milch, welche man Rahm oder Nidel nennt. Bei raschem Rühren und Stoßen oder Schlagen des Rahms oder der Milch haften die Fettkügelchen nach und nach zu Fettklumpchen aneinander und bilden die Butter.

Wenn frische Milch sich selbst überlassen bleibt, so entzieht darin, bei niedriger Temperatur lang- samer, in der Sonnenwärme schneller, aus dem Milchzucker eine Säure (Milchsäure), deren Ein- wirkung es zuzuschreiben ist, daß sobald die Milch von selbst dick wird oder gerinnt, was ein Un- löslichwerden des Käsestoffes bedeutet.

Beim Sieden der Milch entsteht über der- selben durch Wasserverdunstung ein Häutchen von unlöslich ausgehobenem Käsestoff, welches die siedende Milch spannt, bis sie gewaltiam das Häutchen zerprengt (das Ueberziehen oder Ueber- wallen).

Das Mengenverhältniß jener fünf die Milch zusammensetzenden festen Stoffe ist ein annähernd konstantes und lautet in abgerundeten Zahlen:

Milchfett	3 1/2 Procent
Käse und Eiweiß	4 " "
Milchzucker	5 " "
Milchsalze	3/4 " "

Es enthält somit die Milch 13—14 Procent feste Stoffe und 87—86 Procent Wasser.

*) Im Selbstverlag des Verfassers ist unter diesem Titel von Herrn Dr. G. Ambühl, Kantonschemiker in St. Gallen, eine Anleitung zur Prüfung und Beurtheilung von Nahrungs- und Genussmitteln erschienen, welches als "ein Buch aus der Praxis" jeder Familie empfohlen werden muß. Um das Interesse für diese Ausgabe zu wecken, lassen wir (mit Be- willigung des Autors) einige Auszüge für unsern Leserkreis in diesen Blättern folgen.

Die zuerst gemolkene Milch enthält weit weni- ger Fett als die spätere; die letzten Antheile sind die fettreichsten. Des Morgens gemolkene Milch ist immer fettreicher als die Abendmilch.

Die Milch ist spezifisch schwerer als Wasser, d. h. ein Liter Milch wiegt mehr als ein Liter Wasser. Das höhere spezifische Gewicht derselben ist durch den Käsestoff-, Eiweiß- und Zuckergehalt bedingt. Das Fett, welches an und für sich leichter ist als Wasser, wirkt der Erhöhung des Gewichtes entgegen. Abgerahmte Milch, welcher ein großer Theil des Fettes entzogen ist, muß daher schwerer sein als die ganze Milch.

Verfälschungen und Krankheiten der Milch. Als ein überall, oft stark begehrtes Han- delsprodukt ist die Milch mehrfacher Entwerthung durch Entzug werthvoller Bestandtheile und Beimischung werthloser Stoffe ausgehegt.

Die Verfälschung der Milch liegt dem unreellen Händler um so näher, als sich dieselbe sehr leicht und auf die Dauer durchführen läßt, während bei andern Nahrungsmitteln eine solche schneller auf- fallen muß und zudem besondere Routine und Mittel erfordert.

Eine gewöhnliche Verfälschung der Milch ist der Entzug von Rahm resp. Milchfett und Ver- kauf solcher Milch, welcher der werthvollste Be- standtheil fehlt, als unveränderte, ganze Milch.

Da ein vollständiger Rahmentzug die Milch auch gar zu dünn und blau erscheinen ließe und sofort Verdacht wecken müßte, so wird die Abrahmung meistens nur theilweise ausgeführt und zwar derart praktiziert, daß die Abendmilch über Nacht auf- gestellt, Morgens entrahmt und zu der ganzen Mor- genmilch geschüttet wird. Diese Art von Milch- fälschung ist um so verführerischer für die Milch- händler, als sie einerseits für den Rahm als solchen bei Zuckerbäckern stets guten Absatz finden und weil sie andererseits für ihren eigenen Bedarf gern ein Pfündlein "Schmalz" machen.

Anderer Bestandtheile können der Milch nicht entzogen werden, ohne daß sie ihren Charakter vollkommen ändern und somit eine Fälschung ohne Weiteres erkennen lassen würde.

Ebenso landläufig wie durch Abrahmen wird die Milch durch Zusatz von Wasser entwerthet. Die Undurchsichtigkeit der Milch ist so groß, daß ein Wasserzusat von 20, selbst 30 Prozenten die- selbe für das Auge kaum sichtlich verändert, so daß man den Wasserzusat selten direkt zu erken- nen vermag. Diese Fälschung läßt sich so beaumen ausführen, daß nicht einmal die Angehörigen oder Knechte davon zu wissen brauchen, oder umgekehrt ein Knecht auf dem Wege zu den Kunden das Manöver an einem abgelegenen Brunnen zu jeinen Gunsten ausführen kann.

Seltener, aber doch nachgewiesen, wird die Ver- bindung beider Fälschungen, Abrahmung und nachheriger Wasserzusat ausgeübt. Solche Milch müßte allerdings durch ihre Düntheit und blane Farbe bei einem kritischen Käufer auffallen; aber bei dem Vertrauen auf ein ehrlich dreinsehenden des Milchmanns-Gesicht ist Vieles möglich. Diese doppelt einträgliche Fälschung praktizieren gerade raffinierte Händler, weil sie wissen, daß sie dadurch einem auf bloße Wägung abstellenden Kontrol- beamten entgehen können.

Anderer Beimischungen zur Milch, welche in Großstädten laut Berichten schon öfters beobachtet wurden, wollen wir nur kurz erwähnen. Es handelt sich hier um Zusätze von schleimigen Stoffen, wie Gummi, Dextrin, welche eine dünne Milch im Geschmack voller erscheinen lassen, oder von weißen, undurchsichtigen Substanzen, welche den bläulichen Schein verdecken sollen, wie Kalkmilch oder Mehl- abkochungen. Derart verfälschte Milch würde ge- wiß schon zum ersten Mal dem Konsumenten im Geschmack auffallen, so daß von einer systematisch fortgesetzten Fälschung nicht die Rede sein kann.

Außer solcher zur Erzielung eines größeren Gewinnes absichtlich verfälschter Milch, kommt öfters Milch im Handel vor, deren abnorme,

krankhafte Eigenschaften natürliche sind, d. h. vom Milchthier selbst herkommen. Kranke Milch ist weit häufiger, aber auch viel gefährlicher, als man sich gewöhnlich vorstellt.

Es werden sodann dem Leser die Methoden der Milchprüfung, die amtliche Milchkontrolle etc. in genauer Auseinandersetzung vorgeführt, für deren Studium wir auf das genannte Buch verweisen.

Briefe der Frau „Ursichtig“

über die Schweizer Landesausstellung.

Zürich, Ende September 1883.

Liebe Freundin! Vergänglich — vergänglich sind die Werke unserer Hände! In kurzer Zeit geht auch unsere schöne Landesausstellung den breiten Weg des Vergänglichen; die einladenden Porten werden geschlossen, die flatternden Flaggen verschwinden und die Umarme der verschiedensten Gegenstände, die so lange ehrendes Zeugnis gaben über das Leben und Weben in unserem Ländchen, wird wieder eingepackt und verstreut nach allen Richtungen; all' die schaffenden und strebenden Geister, die sich so froh hier versammelt, kehren wieder zurück zu ihren Werkstätten und nehmen den unvergänglichen Theil mit: die Anerkennung, Belohnung, Aufmunterung und die heilsame Selbsterkenntnis.

Du wirst mir gestatten, liebe Freundin, daß auch ich einen Augenblick bei dem Unvergänglichen der Landesausstellung verweile! Ich stellte mir in meinen Briefen an Dich die Aufgabe, in aller gezwungenen Kürze Dir anzudeuten, was ungefähr in den einzelnen Gruppen aufgestellt und zu finden ist; ich vermied absichtlich, das wie der ausgestellten Gegenstände näher zu erörtern, da mir hiezu die nöthige Unbescheidenheit fehlte und ich mir zudem gar gut vorstellen konnte, wie sehr sich ein Jeder, der sich einmal zu den nicht geringen Kosten und dem Zeitaufwand entschloß, auch ehrlich bemühte, nicht das geringste, sondern das Beste, was in seinen Kräften stand, zu leisten. Ich konnte mich daher nicht einmal zu der leichten Aufgabe entschließen, die bereits von Anfang hervorragenden und immer wieder lobend hervorgehobenen Leistungen und Firmen auch wieder lobend hervorzuheben, so sehr dies auch verdient war. Ich hätte am liebsten auch die weniger auffallenden Leistungen hervorgehoben, die, aus weniger günstigen und bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen, um so ehrenvoller sind, als schon sie ihren guten Theil zum günstigen Eindruck des Ganzen beigetragen haben; denn was die Landesausstellung so ehrenvoll bestehen ließ, waren nicht die einzelnen, glänzenden, großen Leistungen in Allem, sondern das, daß im Allgemeinen verhältnißmäßig Tüchtiges aufgestellt wurde, und eben das, daß das Ganze einen so günstigen Eindruck ausgiebt, ist erfreulich, günstig und ehrenwerth für die Schweiz und sollte vielleicht mehr betont werden, als es geschah.

Zum Schluß meiner Briefe muß ich aber doch von meinem Voratz, keine Namen zu nennen, ablassen und sogar viele Namen anführen, und ich gestehe es gerne ein, zu Allem begehre ich diese Untreue, diesen Verrath an meinem Prinzip mit der größten Freude! Ich muß Dir, liebe Freundin, heute eine ganze Reihe Künstler vorstellen, eine ganze Liste von Namen anführen, die zwar nicht alle diplomirt, nicht ausgezeichnet worden sind, die aber dennoch eine öffentliche Auszeichnung wohlverdient haben, denen besonders wir Frauen die gebührende Ehre nicht vorenthalten sollen. Ich biete Dir zum Schluß unserer gemeinsamen Betrachtungen eine Ehrenliste aller regen, unternehmenden und tüchtigen Schweizerfrauen, die sich direkt an der Landesausstellung betheiligt haben. Im Ganzen sind es an die hundertunddreißig Frauen,

und zwar: 81 in der Industrieabtheilung und 42 in der Abtheilung der Kunst der Gegenwart.

Den Kantonen nach kommen auf Aargau 5 Ausstellerinnen, auf Appenzell A. Rh. 2, Appenzell J. Rh. 2, auf Basel 8, Bern 9, Freiburg 3, Genf 17, Glarus 3, Graubünden 8, Luzern 2, St. Gallen 3 und ein Frauenkloster, Schaffhausen 2, Schwyz ein Frauenkloster und 1 Ausstellerin, Solothurn 1 Ausstellerin, Tessin 2, Thurgau 6, Unterwalden 1, Uri 1, Waadt 3, Zug ein Frauenkloster und 1 Ausstellerin, Zürich 42.

Die größte Betheiligung finden wir in der fünften Gruppe, der Stickerei, wo 43 Frauen ausgestellt haben, darunter 19 Private, 4 Frauenkloster und die Societa per lavori femminili a mano in Vicosoprano. In der Bekleidung finden wir 8 Ausstellerinnen, nebst einer gemischten Firma (Mutter und Sohn). In der Holzschmiederei tritt uns Frau Gsell-Abegg, Enge-Zürich entgegen; unter den Ausstellern der Möbel und Hausgeräthe finden wir 3 Bäckerinnen und 5 Zürcherinnen; unter den Goldschmiedarbeiten treffen wir Produkte der kunstfertigen Hände der Mesd. Brun-Genton von Genf, bereits im Jahre 1878 in Paris und später in Melbourne mit Medaillen ausgezeichnet; sogar in der Gruppe der Uhrenindustrie finden wir eine Ausstellerin, Frau Zimmerli von Porrentruy. In der Ausstellung sogenannter Kurzwaaren betheiligten sich 7 Ausstellerinnen und eine gemischte Firma. In der Keramik begegnen wir der rühmlichst bekannten Malerin, Frau Ad. Leuzinger von Bern, Frau M. Tobler-Stocker in Zürich, Frä. F. Preiswerk in Basel, Frä. L. Nung in Basel und Frä. S. Schäppi in Winterthur. In der Gruppe der Nahrungs- und Genußmittel stellten Madame H. Gindroz und Madame Peltissier von St. Maurice aus. In der Bienenabtheilung der Landwirtschaft begrüßen wir die Landwirthin Frä. Sab. Gartmann von Masein, Graubünden.

Die leider so früh verstorbene Konservatorin, Frä. Anna Schindler von Glarus, hat ihre vielbewundernten, schönen Arbeiten im Pavillon für Jagd und Fischerei und im Unterrichtsweien aufgestellt. Im Alpenklub sind unter Studien, Croquis und ähnlichen Arbeiten solche von Frä. Gay von Vevey und Madame Hegg (s. Z. in Nizza) zu finden. Im Unterrichtsweien stellten außer Frä. A. Schindler noch aus: zwei Arbeitslehrerinnen, Frä. Wyder, eine gemischte Firma (sämmtlich von Zürich) und Elvina Huguenin aus Neuchâtel. Erwähnenswerth in dieser Gruppe ist überdies Frau Dodel-Port, Mitarbeiterin an einem großen wissenschaftlichen Werk.

Von den 45 Künstlerinnen, die ausgestellt haben, sind je 10 aus den Kantonen Zürich und Genf, 3 von Bern, je 2 von Freiburg und Schaffhausen, je 1 aus den Kantonen Graubünden, St. Gallen, Luzern, Solothurn, Basel, Zug und Waadt; 5 Namen sind ohne Anführung des Schweizer Heimathsortes angegeben.

Diplome erhielten:

Frä. Joseph Ammann, Wul (St. Gallen): für gut gewählte Farbenzusammenstellung und exakte Arbeit eines Teppichs in Kreuzstich.

Frau Benz-Herber, Zürich: für schöne Stickarbeit. Frauenkloster in der Au, Einsiedeln: für sehr gute Leistungen in Handstickerei auf schwarzem Grund mit Figuren in weiß.

Ernesta Galeazzi, Monteggio (T.): Pour ses très beaux travaux de broderie à la main sur soie.

Frau Geisberger-Winkler, Bern: für künstlerisch entworfenes, vorzüglich gesticktes Bild (Bärenfamilie darstellend).

Mater Johanna Gretener, Niederrickenbach (Unterw.): für gut gezeichnete und schön ausgeführte Seidenstickereien.

Herold, Marie, Obur: für ein hübsch gesticktes Sophasissen. Jost, Olive, und Eulke-Jost, Herr., Madolein: für gut gearbeitete und schön kolorirte Seidenstickerei.

Kloster Frauenthal, Zug: für sehr gute Leistungen in Geld- und Seidenstickerei.

Frau Knecht-Altmann, Glarus: für ein sehr gut ausgeführtes Sophasissen.

Frau Lochmann, Basel: für einen schönen, gestickten Teppich. Gute Leistung.

Frä. M. Müller, Interlaken: für gute Leistung feiner Stickarbeiten in geschmackvollen Dessins.

Frau Sigrin-Müller, Steckborn: für hübsche, geflüppelte Decke in drei Farben.

Societa per lavori femminili a mano in Vicosoprano: Pour ses excellents broderies artistiques de différents genres.

Frau M. Stadler, Zürich: für gute Leistungen in Kunststickereien.

Tognola sœurs, de Baptiste, à Mendrisio: Pour leur broderie en soie de couleurs très bien exécutée. Frä. A. Zinggeler, Höggen, Zürich: für eine gestrickte Wagendecke. Gute Leistung als Blindenarbeit.

In Gruppe 6, Bekleidung:

b) Strumpf- und Wirtwaaren. — Bonneterie: Léontine Anthoz, Fribourg: Pour le mérite réel de ses articles de bonneterie.

h. Künstliche Blumen:

Badesen, Henr., Zürich: für geschmackvolle Ausfertigung und recht tüchtige Arbeit in künstlichen Blumen.

Frä. G. Käf, Basel: für viel Geschmack in der Anordnung der Ausstellung und für hübsche Arbeit in Wachsblumen.

Frä. Elia Signer, Appenzell J. Rh.: für hervorragende Leistungen und geschmackvolle Arbeiten in Haarbijouterie.

l. Verschiedenes:

Frau Amster-v. Tobel, Zürich, Corsetfabrikation: für sorgfältige Ausführung, werthvolle Vervollkommnung und Preiswürdigkeit.

Schwester Breger, Appenzell: für die ausgezeichnete Arbeitsleistung und Verdienst für Erhaltung nationaler Bekleidung.

In Gruppe 12, Goldschmiedarbeiten:

Mesd. Brun-Genton, Genève: Pour le travail artistique de sa spécialité de fleurs-bijoux.

In Gruppe 14, Kurzwaaren:

Frau C. Kramer-Hunziker, Basel: für die mit Geschmack zusammengestellten und mit Geschick ausgeführten Puppen in verschiedenen Trachten.

Mad. Rillet, Genève: Pour le choix exact des couleurs et l'exécution belle et soignée de ses peintures de fleurs.

In Gruppe 25 (3. Liqueurs etc.):

Pellissier, Veuve, St-Maurice: Pour Valesia, Elixir de Garus d'excellente, et Anisette de très bonne qualité.

In Gruppe 28, Jagd und Fischerei:

Frä. Anna Schindler, Glarus: für ihre zooplastische, belebende Darstellung diverser Gruppen jagdbäulicher Vögel und Säugethiere.

Im Ganzen sind 28 Frauen diplomirt worden. Die Gruppen 30 (Unterrichtswesen) und 37 (Kunst der Gegenwart) haben auf Beurtheilung durch das große Preisgericht verzichtet.

Du siehst, liebe Freundin, daß wir alle Ursache haben, einen ernsten Rückblick auf die Ausstellung und ihre Ergebnisse zu werfen, daß wir aber auch, wie meine flüchtigen Bemerkungen schon zeigen, mit Freuden den Frauenantheil mustern können, der so ehrenvoll uns entgegentritt, denn von 81 Frauen sind 28 diplomirt worden. Ich brauche nicht besonders noch zu erwähnen, daß außerdem noch manche Frauenarbeit, aber unter männlicher Firma, hervorgehoben worden ist.

Indem ich sowohl die Diplomirten als auch die Nichtdiplomirten einer ehrenvollen Erinnerung empfehle, nehme ich endlich gründlichen Abschied von Dir, liebe Freundin, verbleibe aber trotzdem stets Deine treue Ursichtig.

Ehrenmeldung.

In der Töchter-Bildungsanstalt des Herrn Direktor Karl Weiß in Erfurt haben zwei junge Schweizerinnen ihr Examen in besonders ehrender Weise bestanden. Es sind dies Frä. Anna Sonderegger und Frä. Hanna Marti, beide von Herisau. Erstere erhielt für besonderen Fleiß und außerordentliche Leistungen von der deutschen Kronprinzessin die große Preismedaille. Frä. Hanna Marti empfing das Preisdiplom.

Eine unserer jungen Freundinnen, welcher obige Thatfache bekannt geworden, weinte bittere Thränen, daß nicht auch ihr Gelegenheit geboten sei, durch Fleiß und Ausdauer sich eine solche Auszeichnung verdienen zu können. Da anzunehmen ist, es möchte noch hier und da eine jugendliche Leserin vom nämlichen Wunsche befeelt sein, so stehe mir nicht an, denselben zu sagen, wie auch sie zu Diplom und Ehrenmeldung gelangen können.

Sieh', meine liebe, Tochter, da ist Dein kränkliches, abgearbeitetes Mütterchen, für das Du mit Deinen jungen Kräften einstehen kannst; vielleicht ein schwer zu befreiendes, wunderlicher Vater, dessen Wünsche befriedigt und dessen Launen ertragen werden müssen; jüngere, viel Mühe und Arbeit erfordernde Geschwister, die Deiner Hilfe und sorglichen Gebuld bedürfen; etwa ökonomische Sorgen und andere widrige Verhältnisse, die mühtig durchgekämpft und klug durchschiff't oder standhaft getragen werden müssen; da gibt es eigene Schwächen und Leidenschaften, die vertilgt oder unterjocht werden müssen; da setzt Fleiß und Ausdauer ein, da sind auch für Euch Diplome zu erringen, ausgestellt nicht bloß von einer Höhe unseres vergänglichlichen Menschenthums, sondern von dem höchsten und einzigen Gewalthaber über alles Erichaffene. Zwar melden nicht Zeitungsblätter diese Ehre und diesen Ruhm; der Höchste ertheilt keine solche sichtbare Zeichen seiner Anerkennung unseres Strebens; die tiefere Befriedigung aber und das stille Glück, welches der treuen, redlichen Pflichterfüllung immer folgt, ist uns untrügliche Gewähr und ein einziger dankerfüllter Blick, ein einziges leises Segenswort, ein warmer Händedruck wiegt auf der Waagschale ebenso schwer, wo nicht schwerer, und beglückt ein reines Herz ebenso sehr, als ein in der Presse uns öffentlich dargebrachtes Lob. Suchet also, liebe junge Freundinnen, denen es das Schicksal nicht vergönnt, an den Stätten höherer Bildung zu glänzen und sich hervorzuthun, auch dem Beschränkten und Aermsten zugängliche Gebiete, Euch Diplome zu erwerben. Strebet nach dem Erreichbaren; es ist nicht einem Jeden gegeben, groß zu sein, — gut sein und edel, das kann aber auch das Geringste.

Milchige Rezepte.

Milchmachaft gewordene Mütze werden 48 Stunden in lauwarmen Milch gehalten und dann der Luft (zum Trocknen) ausgelegt. Statt Milch kann man auch laues Salzwasser nehmen, in welchem die Mütze jedoch 5—6 Tage liegen bleiben. Dieselben verlieren dann den öligen Geschmack und das Häutchen über dem Kern läßt sich leicht ablösen.

Schweißige Rockkragen von wollenem Stoffe lassen sich sehr leicht mit Eigelb reinigen. Das Gelbe von einem Ei wird aufgetragen und dann getrocknet, nach einigen Stunden abgenommen und die Stelle mit lauwarmem Wasser gewaschen.

Aufbewahrung von Petroleum. Ge-reinigtes Petroleum verdirbt sehr rasch, wenn man es dem Sonnenlicht aussetzt; es bildet sich eine theerartige Masse, welche im Oele gelöst bleibt und es färbt. Alles Petroleum, welches längere Zeit im Sonnenlichte gestanden hat, brennt schlecht. Gefüllte Petroleumlampen sollte man daher stets im Dunkeln stehen lassen.

Acht Tage aus dem Leben einer deutschen Landpastorin.

Von geplagten Hausfrauen in „unruhigen Wochen“ zu lesen.
(Fortsetzung.)

So war ich jenseits der Neuschmiede in das Tammenbüsch eingebogen und schon ein gutes Stück in dem dämmrigen Forst auf rauhem Pfad hingegangen und den Baumwurzeln ausgewichen, als mein Fuß plötzlich auf etwas trat, das mir unter der Sohle wich. Ich sprang erschrocken bei Seite und wäre beinahe zu Boden gestürzt, denn ich wählte, auf eine Kröte getreten zu sein, und vor diesen Thieren graute mir sehr. Als ich mich aber sehen umjah, gewahrte ich eine kleine Tasche von abgegrüstem rothem Saffian am Boden liegen,

die ich anfangs für ein Cigarren-Etui hielt. Halb erschrocken hob ich sie auf, es war ein großes Portemonnaie, ganz schwer von Geld. Mit bebenden Fingern öffnete ich das Ding, und das Blut drang mir in der Aufregung so rasch zum Herzen, daß ich mich an einen Baumstamm lehnen mußte, um nicht zusammenzubrechen, denn die Taschen waren voll von Gold und Silber und Kassenscheinen. Soll ich es gestehen? Meine erste Regung war unbegrenzte Freude und inniger Dank gegen Gott, denn ich wollte mir einreden, der Himmel schicke mir dieses Geld, um Heymann Levi zu bezahlen und den unlieblichen Gast im Pfarrhause los zu werden. Allein nur eine Minute trübte dieser träumerische Wahn meine Befinnung. Einen solchen werthvollen Fund zu verwechseln, wäre ja Diebstahl, ein Verbrechen, einer Christin, einer gebildeten Frau, der Gattin eines Geistlichen unwürdig. Nein, nicht um die ganze Welt würde ich das gewagt haben, und wenn meine armen Kinder verhungert wären. Ich sah noch einmal das Portemonnaie genau an; auf dem einen Messingbügel war mit zierlicher Schrift eingravirt: „Joseph Kratky, Zimmermeister in Dornau.“ Ich kannte den Mann, denn die ganze Stadt kannte ihn und seinen großen Holzschopf in der Vorstadt mit der Dampf-säge. Das Portemonnaie mußte zurückgegeben werden und zwar sogleich, denn der Eigentümer hatte es sicher bereits vermisst. Ich zählte das Geld: es waren dreißigzwanzig ganze und doppelte Friedrichsd'or, zehn Thaler in Silber und über zweihundert Thaler in Kassenscheinen, sowie andere Papiere von anscheinend großem Werth. Ich war zwar schon über eine Wegstunde von Dornau entfernt, aber ich machte mich sogleich auf den Rückweg, und der Gedanke, daß Herr Kratky dem redlichen Finder doch eine anständige Belohnung reichen werde, besüßelte meinen müden Fuß.

Das Portemonnaie fest mit der Hand umspannend, erreichte ich nach einer langen Stunde Herrn Kratky's Holzschopf; daneben stand sein schönes stattliches Wohnhaus in einem großen Garten. Mitten im Holzschopfe gewahrte ich den hochgewachsenen, riesigen Herrn Kratky selbst mit seinem rothen Gesicht und grauen Bart, wie er mit einigen Herren sprach. Ich ging auf ihn zu, aber ein Mann kam mir entgegen und fragte nach meinem Begehren. Ich verlangte Herrn Kratky zu sprechen und zwar in einer dringenden Angelegenheit, und bat den Mann, es seinem Herrn zu sagen; aber ich mußte wohl eine halbe Stunde warten, ehe es dem großen Holzhändler genehm war, von mir Notiz zu nehmen, und ich grübelte einweilen zum Zeitvertreib darüber, wie hoch wohl die Belohnung sein würde, welche Herr Kratky mir reichen werde.

Endlich verließen ihn seine Besucher, man meldete ihm meine Gegenwart und er trat auf mich zu. Er war ein Mann von kolossaler Größe und Dicke, mit dunkelrothem Gesicht, stehenden Augen und einem finstern, harten Ausdruck, und galt für einen sehr reichen, aber auch sehr harten Menschen. Höflich war er wenigstens nicht, denn er maß mich mit mißtrauischen Blicken und schnaubte barsch: „Was steht zu Diensten, Madame?“

„Ich habe, wie ich glaube, die Ehre, Herrn Joseph Kratky...“ hub ich an, aber er unterbrach mich schnell:

„So heiße ich — was wollen Sie von mir?“

„Ich komme... ich habe... ich wollte nur fragen, ob Sie nicht etwas verloren haben?“

„Etwas verloren? Ich? Nicht daß ich wüßte.“

„Je nun, ich habe vor einer starken Stunde droben im Tammenwalde bei der Neuschmiede etwas gefunden, das Ihnen gehört“, sagte ich; „vielleicht wollen Sie es mir beschreiben.“

Herr Kratky wechselte die Farbe, fühlte erst an den Seiten, dann an der Brusttasche seines Rockes herum, betastete die Taschen seiner Weste und Beinkleider und rief erschrocken: „Alle Teufel, mein Geldtäschchen! Haben Sie es gefunden?“

„Darf ich Sie bitten, es mir zu beschreiben?“ versetzte ich.

„Ein großes Portemonnaie von rothem Saffian mit Messingbügel und vier Taschen darin“, rief er; „ich hatte darin vier Fünzig- und etliche Zehnthaler-Kassenscheine, in Gold ungefähr vier- undzwanzig Friedrichsd'or, und dann noch einige Wechsel auf verschiedene Leute. Mein Name steht außen auf dem Bügel eingravirt.“

„Hier ist Ihr Eigenthum, Herr Kratky; ich verlangte nur der Form wegen die Beschreibung davon. Es ist übrigens ein Glück, Herr, daß ich es gefunden habe; gegen Abend, wenn die Landleute vom Markte kommen, ist der Waldweg sehr begangen, und es wären dann Viele des Weges gekommen, die sich nicht so beeilt haben würden, Ihnen Ihr Eigenthum wieder zuzustellen. Zählen Sie gefälligst das Geld nach!“

„Alles in Ordnung“, sagte er hastig; „meiner Frau, Madame, ich bin Ihnen sehr zu Dank verbunden. Mit mein hab' ich die Ehre?“ — Ich nannte ihm meinen Namen. — „Ah, die Frau Pastorin von Feldwies? Freut mich sehr, Madame, und nochmals meinen besten Dank! — Sehen Sie, ich war in Buchsee auf der Schneidemühle, um Holz zu kaufen. Weil es so heiß war, zog ich auf dem Heimweg den Rock aus und hing ihn über den Arm, und da muß das Ding herausgefallen sein. Ich hatte es auch bislang noch nicht vermisst; denn wie ich so erhitzt nach Hause kam, waren Leute in Geschäften da. Aber in den nächsten fünf Minuten hätt' ich den Verlust wahrgenommen.“

Ich blieb stehen und er bewegte sich unruhig hin und her. „Kann ich irgend etwas für Sie thun, Madame?“ fragte er endlich halb verlegen.

Das Blut stieg mir in die Wangen und ich stand wie auf Kohlen, aber ich dachte an meine fünf Kinder daheim, nahm daher all' meinen Mut zusammen und entgegnete: „Herr Kratky, ich habe Sie heute vor einem großen Verlust bewahrt und bin Ihre Wegweiserin mehr als eine Stunde Weges zurückgegangen. Sie wissen, daß sich Frau eines armen Patronatpfarrers bin, dessen ganzes Jahresinkommen nicht so viel beträgt, als Sie in Ihrem Portemonnaie haben, obwohl sieben Köpfe davon leben müssen... Hieraus können Sie abnehmen, daß es schmal genug bei uns hergeht. Und da Sie vermuthlich eine Belohnung für den redlichen Finder Ihres Geldes ausgezahlt haben würden, so werden Sie hoffentlich auch mir geben, was Sie einem Andern geboten haben würden, und es soll dankbar angenommen werden.“

Die helle Gluth schlug mir aus den Wangen bei dieser Demüthigung vor dem harten Manne, aber das Mutterherz und die Mutterorgel hatten mich jede falsche Scham überwinden lassen.

Herr Kratky's Gesicht ward noch purpurner als sonst, und er rang nach Worten. „Ich weiß nicht, wie Sie mir vorkommen, Madame“, stotterte er endlich; „Sie sind die Frau eines Geistlichen; Sie haben einfach nur Ihre Schuldigkeit als rechtschaffenere Frau gethan, und Sie verlangen, daß ich Sie dafür bezahlen solle?“

„Keineswegs, Herr, sondern ich will nur...“ stammelte ich, aber er ließ mich nicht ausreden, sondern rief barsch:

„Nun thue ich es erst recht nicht — schon aus Grundsatz nicht. Ich will nächsten Sonntag einen Friedrichsd'or in die Armenbüchse werfen, aber wenn mir wieder 'mal ein Pfarrer über Ehrlichkeit predigt, dann will ich an die Frau Pastorin von Feldwies denken. Guten Tag, Madame!“ — Damit ging er in sein Haus, schlug dessen Thüre hinter sich zu und ließ mich ganz versteinert über seinen schmutzigen Geiz und seinen groben Vorwürfen. (Fortf. folgt.)

Neueintretenden Abonnenten

wird Nr. 40 als erste Ausgabe dieses begonnenen vierten Quartals gerne nachgeliefert.

Expedition der „Frauen-Zeitung“.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Schriftliche Offerten werden gegen gleiche Taxe sofort befördert.

1452] In eine mittelgrosse Pension ersten Ranges am Vierwaldstättersee wird eine brave, gebildete Tochter (protestantisch) zur Stütze der Hausfrau gesucht. Jahresstelle; gute, mütterliche Behandlung. Einer Tochter, die im Wirtschaftsfache schon bewandert, würde der Vorzug gegeben. Sprachkenntnis sowohl als Fertigkeit in der Weissnäherie sind erforderlich. Anfragen unter Chiffre A P 1452 befördert die Expedition dieses Blattes.

1434] Eine achtbare Tochter, gelernte Näherin, der französischen Sprache vollkommen mächtig, sucht eine ihren Kenntnissen entsprechende Stelle, sei es als Ladentochter oder als Zimmermädchen etc.

Une famille hollandise (protestante) demeurant près de Londres, cherche une jeune fille ou demoiselle de bonne humeur, caractère et de bonne santé, connaissant la méthode de Fröbel, pour s'occuper de trois enfants de 4, 2½ et 1 an. On assure bon traitement, salaire selon capacités. (H8030 X) S'adr. avec références à Mme veuve Rev. W.-C.-E. Koch, villa Puntenburg, Utrecht (Hollande). [1445]

Gesucht:

1446] Eine mit guten Zeugnissen versehene Zimmerjungfer, welche schon in bessern Häusern gedient hat und im Nähen, Bügeln und Serviren bewandert ist. — Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Eine jüngere, gebildete Frau sucht auf Mitte November einen entsprechenden Wirkungskreis, entweder in einer Privatkrankenanstalt oder zur Leitung eines Hauswesens, zur Erziehung von Kindern oder auch als Gesellschafterin zu einer ältern Dame. Gute Referenzen stehen zu Diensten. [1448]

Offerten unter Chiffre A 1448 sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

1451] Eine junge Tochter von achtbaren Eltern wünscht als Volontair behufs Ausbildung in Küche und Haushaltung zur Stütze der Hausfrau in eine honnete Familie plazirt zu werden.

Gesucht zu einer Familie nach Zürich:

Eine junge, starke Tochter aus gutem Hause, einfach und anständig erzogen, welche keine grossen Ansprüche macht, selbständig ein grösseres Hauswesen führen könnte, Liebe zu Kindern hat, gut nähen und glätten kann und nöthigenfalls auch in einem Spezereiladen aushelfen könnte. Familiäre Behandlung wird zugesichert. — Eintritt wenn möglich auf Anfang Oktober. [1396]

Für Eltern und Vormünder.

Eine brave, intelligente Tochter fände in einer kleinen Familie in Zürich, unter vorzüglicher Pflege, unentgeltliche Aufnahme. Es wäre ihr Gelegenheit geboten, einen lohnenden Beruf, sowie die Hausgeschäfte gründlich zu erlernen, so dass sie sich eine sichere Existenz gründen, auch jeder Haushaltung selbständig vorstehen könnte. — Am gleichen Orte könnte sich eine Tochter mit Vorkenntnissen im Nähen in kurzer Zeit und unter günstigen Bedingungen in der Kinderkonfektion (Knaben- und Mädchenkleider) und Weissnäherie zur Selbständigkeit ausbilden. Offerten sub Chiffre A 1413 P befördert die Exp.d. „Schweizer Frauen-Ztg.“ [1413]

1418] Auf dem Post- und Telegraphenbureau eines grösseren Landortes würde ein Lehrling angenommen. Guter Anlass für eine Tochter. Sekundarschulbildung und Kautionsfähigkeit nöthig. Weiteres unter Chiffre R Z durch die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Töchter-Familien-Pensionat von **Mesdames Daulte in Neuveville.** Preis sehr mässig. — Prospekte und viele Referenzen zu Diensten. [1402]

Höheres Töchter-Pensionat

in Esslingen a. N. bei Stuttgart. 1444] Vielfacher Aufforderung entsprechend, haben wir uns entschlossen, unser 25 Jahre lang mit schönem Erfolge geführtes Pensionat — mit speziellen Kursen zur Ausbildung für den häuslichen Beruf — wieder zu eröffnen.

Prof. Th. von Soden mit Frau und Töchtern. Referenzen: Herr Oberkonsistorialrath Dr. v. Buck in Stuttgart; Herr Dekan Kübel in Esslingen; Frau Prof. Math. Weber in Tübingen.

Töchter-Pensionat

von **Mesdames Rey in Bonvillars** bei Grandson (Vaud).

Herliche Lage, gesunde Gegend. Vorzüglich: Unterricht in Französischen, weibl. Handarbeiten, Haushaltungskunde. Eventuell: Englisch, Italienisch, Musik etc. Prospekte franko. Mässige Preise. Beste Referenzen. [1420]

Angefangene Weihnachtsarbeiten

für Kinder jeden Alters. Sehr reiche Auswahl. Stets Neuheiten. Cataloge gratis u. franco.

Ausgewählte Alters-Collectionen versendet bei Einsd. d. Betrages franco: Coll. I für Kinder v. 3—5 Jahren Fr. 4. 50 „ II „ „ 5—8 „ „ 5. 75 „ III „ „ 8—12 „ „ 7. — Frauenfeld. Carl Käthner, 1438] Fabrik v. Kinderhandarbeiten. Für Wiederverkäufer sehr lohnender Artikel.

L. Ed. Wartmann, St. Gallen, St. Leonhardstr. 18a, Thalgarten.

Rideaux und Vitrages brodés auf Mousseline (mit und ohne Tulle-Bordüre), auf Tulle und Guipure (mit und ohne Application). Muster stehen zu Diensten und ist man ersucht, beim Verlangen von solchen Breite und Länge anzugeben. — **Reichhaltiges Lager von Bandes und Entredeux brodés.** [1449]

Thee,

feinst schwarz **Souchong, Pecco** mit weissen Spitzen, feiner grüner **Peritheo**, reelle Waare zu mässigen Preisen.

Müller'sche Spezerei- und Samenhandlung 1442] in Frauenfeld.

1450] **Allen Hausfrauen** bestens empfohlen!

Sinclair - Seife (englische Kaltwasserseife) von James Sinclair in London.

In den meisten Spezereihandlungen zu haben (mit Gebrauchsanweisung).

J. Näf & Cie., Winterthur, Alleinverkauf für die Kantone Zürich, Thurgau, Schaffhausen, Aargau (östl. Theil). Zug und Tessin. (OF2163)

Cocos-Teppiche.

Auf bevorstehende kältere Jahreszeit empfehlen wir eine Partie **Cocosläufer** für Zimmer, Gänge und Treppen in Breiten von 50, 70, 90 und 100 cm. zu sehr billigen Preisen. [1414]

Muster und Preise zu Diensten. **Jac. Bar & Cie., Arbon.**

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux liefert billigst [418] **Eduard Lutz in St. Gallen.** Muster sende franco zur Einsicht.

Diplome.
Académie nationale, agricole, manufacturière et commerciale [1424]



1882 PARIS 1882
1883 ZÜRICH 1883

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei von [1056]
G. Plietscher, Winterthur.
Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsaachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.



Vielfach verstellbare [1432]
Universal-Fauteuil
dienlich für Gesunde und Kranke als:
Lehnsessel oder Rauchstuhl,
Zimmer-Fahrstuhl,
Chaise-longue, Bett etc.
— Preis-Courant gratis. —
J. Stapfer & Cie.
67 Bahnhofstrasse Zürich Bahnhofstrasse 67

Avis.
1447] Erlaube mir, mein wieder gut assortirtes Lager in **angefangenen und gezeichneten Handarbeiten** auf Stramin, Tuch- und Leinwandstoffe, verschiedenen **Holzartikeln** (Zeitung- und Garderobehalter etc.), **Etuils** in Leder und Leinwand, verschiedenen **Kinderarbeiten**, sowie eine reiche Auswahl in **Stick- und Strumpfwole** in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Achtungsvollst
C. Alder, Tapiserie und Wollenhandlung,
Neugasse Nr. 30, St. Gallen.
Zeichnungen auf alle Stoffe werden schnell besorgt.

40,000 Stück Theerosen
in niedrigen Winterveredlungen, in kleinen Töpfen, zur weitesten Sendung vorbereitet, in 250 vorzüglichen Sorten, empfehlen ganz nach unserer Sortenwahl
100 Stück in 100 prächtigen Sorten, worunter viele Neuheiten, zu 45 M.,
100 Stück in 10 Sorten zu 40 M.
Die Exemplare sind kräftig und vorzüglich, diesen Winter für Frühreibern in Zimmer — für die blumenarmen Wintermonate — sehr beliebt. — Kataloge gratis.
Wilh. Kölle & Cie.,
Rosisten und kaiserl. königl. Hoflieferanten in **Augsburg.** [1425]

J. Kihm-Keller's Hemdengeschäft
in **Frauenfeld** [1416]
bringt sich auf bevorstehende Wintersaison in empfehlende Erinnerung.

Trunksucht

ist heilbar. Gerichtlich geprüfte Atteste beweisen dies. Herr E. A. in B. schreibt: „Im Februar 1880 wandte ich mich an Sie wegen einem Mittel gegen Trunksucht für einen Freund und hat sich das Mittel auf das Glänzendste bewährt, wofür ich Ihnen meinen und des Freundes nebst Familie besten Dank ausspreche.“ Wegen näherer Auskunft und Erlangung des Mittels wolle man sich direkt wenden an **Reinhold Retzlaff**, Fabrikant in Dresden 10 (Sachsen). (MDR.8041L) [1440]



Walliser Trauben
Ia Qualität garantirt, 5 Kilo brutto Fr. 4.85 franko. (02592L)
Cand. Rey, propr. 1371] Sierre.

Bei der Expedition der „Schw. Frauen-Zeitung“ in St. Fiden-Neudorf sind folgende empfehlenswerthe Schriften zu beziehen:
Die Aufgabe der Frauen in den religiösen und sozialen Kämpfen der Gegenwart. Von **C. W. Kampli**, Pfarrer in Horgen. 1883. Preis 50 Cts.
Unsere Töchter und ihre Zukunft. Mädchen-Erziehungsbuch, herausgegeben von **Karl Weiss**, Direktor der Gewerbe- u. Handelsschule für Frauen und Töchter zu Erfurt und der Frauen-Industrie-Schule zu Strassburg i. E. etc. Brochirt Fr. 2. 50. [1290]

Grosses Schuhwaaren-Lager
in allen möglichen Sorten und Faconen. — Billige Preise. — Gegen baar 5 % Rabatt. — Auf Mass nach beliebiger Façon (auf Wunsch rationell), sowie zur Besorgung jeglicher Art Reparaturen empfiehlt sich bestens [1201]
J. B. Müller, Schuhmacher, Multergasse Nr. 27, St. Gallen.

Souvenir de la Malmaison,
schönste, grösste atlasweisse Rose, ganze Beete davon von uns in
Nürnberg ausgestellt, fanden allgemeine Bewunderung.

1000 Stück 100 M., 100 Stück 12 M.

Noisette Felleberg,

1000 Stück 60 M.

Beide Sorten sind wurzelächtig und verstehen sich die Preise auf Sommer-
vermehrung, wie sie sich am sichersten überwintern; gut in kleinen Töpfchen ein-
gewurzelt, nicht aus dem Vermehrungsbeet. Preise nur für den Herbst 1883 gültig.
Vorrath 50,000 Stück.

1000 Stück **Malmaison** vom freien Lande 300 M., mittelstark. — Kataloge,
über 1700 Sorten Rosen, gratis.
Grösseren Aufträgen sehen entgegen.

Wilh. Kölle & Cie.,

kais. k. königl. Rosen-Hoflieferanten in **Augsburg.**

1426]



[678]

[O. F. 9512]



Aerztlich geprüft und empfohlen.

Alb. Schnebeli's

Kindernahrung,

aus bester Schweizermilch bereitetes Fabrikat für
Kinder und Kranke, aus der Fabrik von Nahrungs-
produkten

Affoltern a. Albis (Schweiz).

Schon im zartesten Säuglingsalter wird von ersten mediz. Autoritäten
des In- und Auslandes die vorthellhafteste Wirkung konstatiert. Empfohlen in
Fällen von Diarrhoe und Erbrechen. Bezüglich nachweisbar gelungener Zusammen-
setzung dieses Präparates ist demselben ein hervorragender Ruf gesichert. Zu
beziehen in allen bedeutenden Apotheken und Droguerien der Schweiz; in
St. Gallen bei C. W. Stein, Apotheker. [1167]

**Die
grosse deutsche Rosenzucht**

von **Wilh. Kölle & Cie.,**
kais. u. kön. Hof-Rosenlieferanten
in **Augsburg (Bayern),**

empfiehlt ihre prachtvollen Rosen-Pyramiden
zu bedeutend reduzierten Herbstpreisen (im
Frühjahr 25 % theurer):

- | | |
|--|-------|
| 150 prächtige, zu Pyramiden geeignete
Sorten | 100 |
| 150 Riesenrosen mit Blumen bis zu 40
Centimeter Umfang | 200 |
| Extra starke Exemplare von Pyramiden à
150 Moosrosen , 20 Sort., darunter Remont | 3-5 |
| 150 französ. gestreifte Rosen ,
winterhart | 100 |
| 150 Sorten feinste Thea , starke
Pflanzen | 100 |
| 150 goldgelbe Thea , M. Niel,
Perle de Lyon, Etoile de
Lyon, Belle Lyonnaise etc. | 100 |
| 150 Sorten Thea aus Töpfen
zum Antreiben im Zimmer
für die blumenarmen Win-
termonate | 100 |
| 200 Bengal — oder Noisette —
oder Schlingrosen , je nach
Wunsch oder gemischt | 100 |
| 1000 St. in 500 Sorten od. Pracht-
rosen in Thea, Remont etc. | 500 |
| 100 Sort. hochstämm. prachtvolle
Remont in allen Höhen | 150 |
| 100 dito Thea (es sind nur die
hervorragendst. Sort. verm.) | 200 |
| 100 höchste fehlerfreie Traner-
rosen , einzeln f. Rasen oder
zur Grabzierdenntbehlr. | 3-500 |

Bei 10 % Preisaufschlag geben wir
auch von 15 St. an ab. Bei Abnahme

von 1000 St. 10 % billiger. 10 Hochst. Beerenobst. **Stachel- und Johannisbeeren**
auf 1 Stamm 20 M. — Unsere Exemplare sind alle so kräftig, dass sie bei rich-
tiger Kultur schon im ersten Jahre reichlich blühen müssen. **Kleinere,**
schwächere Exemplare sämmtl. obig. Rosen zum halben Preise. — Ein Garten-
kalender zur rationellen Rosenkultur à 60 Pf. versende franko gegen franko. —
Die billigste Gartenzierde ist eine Rosengruppe, weil sie durch **Jahrzehnte** mit
ihrem herrlichen Flor erfreut. — Der Herbst ist die günstigste **Verpflanz-**
Versandzeit; letztere besonders für weitere Entfernungen, wie Amerika, Russ-
land etc.; jetzt reifen die Rosen 2-3 Monate ohne jegliche Gefahr. 500,000 Stück
Rosen in Vorrath. [1427]

== Gasthof zur „Linde“, Heiden. ==

1443] Geräumige, gemüthliche **Wirthschafts-Lokalitäten.** Freundliche **Logir-
Zimmer.** Bekannte gute, schmackhafte Küche. Reale alte und neue Weine,
Tyroler-, Walliser- und Italiener-Sauser. Restauration, Mittagessen von
Fr. 1. 50 an. Piano zur Verfügung. Freundliche, aufmerksame Bedienung;
mässige Preise.

Es empfiehlt sich höchlichst

Frz. Braun, Besitzer.

Gute, trockene Stallung; zuverlässiger Hausknecht.

== Winter-Pantoffeln und Finken ==

mit **Schnürsohlen** und garnirt, in **verbesselter Qualität**, von 2-4 Fr. das Paar;
Schnürsohlen, breite, zum Aufnähen, à 50 Cts. bis 1 Fr., sind in allen Num-
mern wieder vorrätig. Einziges Dépôt des Winterartikels.

D. Denzler, Sonnenquai 12, Zürich.

Filiale: **Rennweg 58.**

P. S. Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.

[1399

Diplom-Anzeiger der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

(Mit wörtlichem Auszug der vom Preisgericht in Zürich ertheilten Noten.)

**Abonnement für: 5maliges Erscheinen Fr. 5. —, 10maliges
Erscheinen Fr. 10. —.**

David Sprüngli & Sohn
Marktgasse Zürich Paradeplatz
Nr. 5 Bahnhofstr. 19. Nr. 19
Paris und Zürich
1882 1883

Bischoff, Joachim, St. Gallen. — Für eine
reichhaltige Ausstellung sehr guter
schweizerischer Schuhfabrikate und ver-
ständnisvolle Anwendung richtiger
Prinzipien für Fussbekleidung.

Gehrig-Liechti, A., Zürich. — Für gute
Ausführung von praktischen Stiefel-
zuechern, eigener Erfindung (auch für
Frauen und Kinder passend).

Bally, Gebrüder, Schönenwerd, Soloth. —
Für ausgestellte, gute Baumwollbänder.

Denzler, David, Zürich, Seiler. — Für die
aus gutem Material erstellten, gut gear-
beiteten Hauf- und Baumwollen-Seile.

Fankhauser, Gebrüder, Burgdorf, Lein-
wandfabrikation. — Für die schöne Aus-
stellung in Leinwand, Tischzeug und
Taschentüchern, guten Materials und
gediegener Ausführung.

Schmid, Gebrüder, Burgdorf. — Für die
reiche Auswahl aller Sorten Leinenge-
webe in glatten und Gebildewaren guter
Qualität und vorzüglicher Arbeit.

Kobeit & Preschlin, Oberuzwyl, St. G. —
Für sehr gute Leistungen in Bezug auf
praktische Herstellung von Hals- und
Taschentüchern auf der Stickmaschine.

Schuster & Co., Albert, St. Gallen. —
Für geschmackvolle Ausstellung best-
ketter, gut stylisirter Möbelstoffe in
Kettenstich.

Altorfer, J., Zürich, Schneider. — Für
geschmackvolle Installation, Mannig-
faltigkeit der Leistungen und durch-
schnittlich gute Arbeit.

Kradolfer-Wild, St. Gallen. — Für gute
und solide Arbeit in den couranten
Artikeln der Damen- und Kinder-Con-
fection.

Schelling, Fritz, St. Gallen. — Für gut
verstandene, rein stylisirte farbige Vor-
hänge und Stores.

Heer, G. X., Baden. — Für schöne Aus-
stellung, praktische und gute Arbeit in
Herrenkleidern.

Meyer, J. J., Zürich. — Für vorzügliche
und vielseitige Leistung in Herren-Con-
fection.

Paschoud, F., Zürich. — Für preiswürdige
und sehr gut gearbeitete Waare, beson-
ders Knabenanzüge.

Bruppacher, Sal., Zürich. — Für gedie-
gene und preiswürdige Arbeit in Damen-
Confection.

Spörrli, J., Zürich. — Für vorzügliche
Leistungen in der ganzen Damen-Con-
fection mit speziellem Verdienste um
Einbürgerung dieser Industrie.

Sutter & Cie., Jakob, Basel. — Für sehr
gute Leistungen auf dem Gebiete der
Lingerie und Kinder-Confection.

Bär & Co., J., Zofingen. — Für gediegene
Fabrikation von Gesundheitskrepp.

Bloch, Jul., Kreuzlingen, Th. — Für Gie-
digenheit seiner Fabrikate in Strumpf-
waren.

Brun, Jost, Schönenwerd, S. — Für solide,
preiswürdige Leistungen in der Fabri-
kation billiger Unterkleider.

Blumer & Wild, St. Gallen. — Für viel-
seitige, gediegene und preiswürdige
Fabrikate in Strumpfwaren und in
Confections-Artikeln.

Dürsteler, J., Wetzikon. — Für richtige
Vorführung der gewohnten Leistungen,
Gediegenheit und Preiswürdigkeit der
seidenen Unterkleider ohne Naht.

Leuthold & Sohn, G., Enge-Zürich. —
Für die Leistungsfähigkeit und Preis-
würdigkeit in Tricot-Unterkleidern und
in Filét-Arbeiten.

Meyer-Wäspi & Co., Altstetten, Z. — Für
Gediegenheit der Arbeit und Leistungs-
fähigkeit in Strumpfwaren.

Rumpf, C. C., Basel. — Für ganz vorzüg-
liche Leistungen in Stoffen und Unter-
kleidern aus Gesundheitskrepp.

Sallmann, Jos., Amriswil, Th. — Für
schöne, geschmackvolle und preiswür-
dige Leistungen in Wirkwaren.

Rannacher & Benario, St. Gallen. — Für
geschickte Einführung der für die St.
Galler Industrie wichtigen Rüschen-
Fabrikation.

Wirz-Kiefer & Co., Eriswyl, Kt. Bern. —
Für gute, gediegene Arbeit und hübsche
Auswahl in Strickwaren und Tricots.

Brendel-Maurer, E., Zürich. — Für Gie-
digenheit der Arbeit in Lingerie.

Müller, Jb., zur Sommerau, Zürich. —
Für hervorragende Leistungen in seinen
Lingerie-Artikeln.

Schmid, Gebr., Zürich und St. Gallen. —
Für Gediegenheit ihrer Hemdenfabri-
kation.

Suter-Staub, J., Zürich. — Für gediegene
Leistungen in der Hemdenfabrikation.

Müller, J. B., St. Gallen, Schuhmacher. —
Für solide und preiswürdige Arbeit.

Greinacher, H., St. Gallen. — Für die gie-
digen Arbeit, den praktischen Werth
und Mannigfaltigkeit seiner Schuh-
waren.